

1. Vorspiel. Der Frieden von 1795

Meinte man, dass in Mitteleuropa zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Frieden dominierend sein könne, bezog sich dies auf die Umbrüche und fatalen kriegerischen Ereignisse in der letzten Dekade der abgelaufenen hundert Jahre. Es sollte schlimmer, turbulenter, mörderischer werden, als man sich dies vorstellen konnte. Der Rheinbund wurde gegründet und besiegelte endgültig das Ende von einem lange gehegten deutschen Traum nach den Vorstellungen des Heiligen Römischen Reiches. Alle wankten, gleich ob Preußen oder Österreicher oder die vielen kleinen deutschsprachigen Länder. Und alles ging von Frankreichs Revolution aus. Diese hatte man zurückdrängen wollen, aber Preußen schaffte es ebensowenig wie alle anderen Gegner dieser neuen Republik. Das Beste für Preußen war es gewesen, einen Frieden abzuschließen, der als Separatfrieden von Basel 1795 in die Geschichte einging. Wenige Jahre später meinte Österreich ebenfalls die Lösung gefunden zu haben und stellte zunächst den Rollback mit dem Frieden von Lunéville 1801 ein.

Der Friede von Basel von 1795 setzte dem Krieg zwischen Frankreich und Preußen, auch Spanien ein vorläufiges Ende. *Diese Parteien, in Koalition mit England, Österreich und den Niederlanden, bekämpften sich im Laufe des Ersten Koalitionskrieges* von 1792 bis

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

1797. Der Friede führte dazu, dass das revolutionäre Frankreich als gleichberechtigte Großmacht anerkannt wurde. Preußen selbst führte das Abkommen schleichend in die außenpolitische Isolation. Während des Zweiten und des Dritten Koalitionskriegs blieb Preußen neutral. *Im Pariser Traktat vom 15. Februar 1806 ließ sich Preußen dann aber von Frankreich das Kurfürstentum Hannover „schenken“ und stand so, als Napoleon seine „Schenkung“ zu annullieren gedachte und es darüber zum Vierten Koalitionskrieg kam, fast alleine da. Die militärische Beteiligung Preußens an der Koalition gegen Frankreich wurde 1794 von Berlin den Reichsständen als nicht mehr zu finanzieren dargestellt. Bei einer Weigerung der anderen Reichsfürsten, Finanzmittel zu stellen, drohte Preußen – entgegen den reichsrechtlichen Statuten – mit dem Abzug der Truppen.* Preußen stand so vor dem Staatsbankrott und war auf finanzielle Hilfen angewiesen. Alternativ musste Preußen seinen erfolglosen Einsatz am Rhein beenden, um sich an der Aufteilung Polens beteiligen zu können. *Der Separatfrieden Preußens mit Frankreich war faktisch ein Austritt aus dem Reichsverbund. Das seit den Kriegen Friedrichs des Großen gegen Kaiserin Maria Theresia obnehin gespannte Verhältnis zum Koalitionär Österreich erreichte einen Tiefpunkt und förderte bei Österreich eine noch größere Bereitschaft zur Weiterführung des Krieges.*

Der Basler Frieden war vor allem für das alte Heilige Römische Reich und dessen Reichsverfassung der nahezu letzte Sargnagel. *Preußen stimmte ohne*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

unmittelbare französische Gegenleistungen zu, allerdings erhielt es die Zusage auf Entschädigungen rechts des Rheins für Verluste links des Rheins. Aus preußischer Sicht bestand ein weiterer Vorteil des Basler Friedens darin, sich nach der Befriedung im Westen besser in der Dritten Teilung Polens engagieren zu können. Das Reich teilte sich in der Folge in einen von Preußen dominierten Norden und den von Österreich angeführten Süden. Zwischen diesen Blöcken versuchten einige Souveräne, ihre Staaten durch geschicktes Manövrieren zu erhalten und zu stärken. Dieser Weg bis zur genannten Rheinbundgründung führte zur Auflösung des Alten Reiches.

Noch 1805 hatten manche die Hoffnung auf eine Wendung dieser Entwicklungen nicht aufgegeben. Goethes Mutter hatte sinngemäß in einem Brief 1805 geschrieben, es werde schon *wieder alles ins Gleis kommen*, denn der liebe Vater Staat überm Sternenzelt wehre doch den Bäumen, dass sie nicht in Himmel wüchsen, *der wird's schon wieder in Ordnung bringen*. Ganz und gar nicht. Napoleon errang mit dem Sieg in der Schlacht bei Austerlitz am 2. Dezember 1805 einen militärischen und politischen Erfolg, der all das, was bis 1815 passieren sollte, ermöglichte.

Auf Preußens Politik nahm Napoleon immer mehr Einfluss. Preußen gehörte nicht zum Rheinbund und war nun dem Grunde nach endgültig auf sich allein gestellt. *Um Preußens Neutralität im Konflikt mit*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

England, Österreich und Russland zu erreichen, bot Napoleon das Kurfürstentum Hannover als Unterpfand an. Als das französische 1. Korps unter Marschall Jean-Baptiste Bernadotte, der seit Juni 1804 Hannover verwaltet hatte, auf dem Zug gen Süden auf Befehl Napoleons hin die Grenze der preußischen Markgrafschaft Ansbach verletzte und es durchquerte, wurde das verlassene Hannover durch die Preußen besetzt und den Russen wurde der Durchmarsch durch preußisches Gebiet gestattet. Preußen hatte nach Austerlitz einem Bündnisvertrag mit Frankreich zugestimmt. Dieser sah auch die Übergabe preußischer Besitzungen wie die Markgrafschaft Ansbach an das mit Frankreich verbündete Bayern und das Herzogtum Kleve und das Fürstentum Neuenburg an Frankreich vor. Im Gegenzug sollte Preußen Hannover und für Ansbach eine kleine Region bei Bayreuth erhalten. Das reichte nicht, denn der Besitz Hannovers stellte für Preußen ein Problem dar, da es durch deren Teilhabe in Konflikt mit den Briten geriet. Es ging hin und her, die Interessen wurden auf diplomatischen Wegen diskutiert und es hatte zur Folge, dass England und Schweden Preußen den Krieg erklärten und die preußische Handelsflotte bekämpften und vernichteten. Unmittelbar nach der Gründung des Rheinbundes im Juli 1806 brachte Napoleon einen Norddeutschen Bund unter Preußens Führung ins Gespräch, selbst mit Kaiserkrone für den preußischen König.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Officier vom Breslauer Garde-Landwehr-Bataillon, Jügel

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nachdem fast gleichzeitig Frankreich und England in neue und geheim gehaltene Friedensverhandlungen eingetreten waren, fühlten sich die Preußen herausgefordert. Als Berlin erfuhr, dass in den Verhandlungen der Vorschlag diskutiert wurde, Hannover an Großbritannien zurückzugeben, mobilisierte es seine Armee. *Preußens Ultimatum vom 26. August 1806, Napoleon solle seine Truppen bis zum 8. Oktober über den Rhein zurückführen, veranlasste diesen schließlich zum Handeln.* Eigentlich war alles nachvollziehbar. Was allerdings überhaupt nicht zeitgemäß war, bezog sich auf die militärische Stärke der Preußen. Da war man ein paar Jahrzehnte in der Entwicklung stehen geblieben. Das sollte sich rächen und zugleich der Ausgangspunkt zunächst für das Überleben als Monarchie unter den Hohenzollern und später für eine neue Stärke werden.

Der noch vorzustellende Kavallerist August Ludwig Ledebur verwies in seinen Schriften auf ein Thema, das typisch für viele andere Dinge einer nicht mehr zeitgemäßen Armee war. Auf dem Weg zur Schlacht bei Auerstedt war es schon ziemlich kompliziert, die Befehle so auszuführen, dass es nicht zum Chaos beim Aufmarsch führte. *Uns're Leute aber behielten Fassung, und es blieb Alles in schönster Ordnung,* so dass die Nachrückenden Zeit gewannen, sich hinter uns zu sammeln. *Daß uns Napoleon über das Auskundschaften der Stellungen aber zuvorkam,*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

die Orientierung der Preußen ließ zu wünschen übrig, *mußte alles um so mehr außer Fassung bringen, als uns're Anführer - wie ausgezeichnet auch früher als Befehlshaber, wie anerkannt als Ehrenmänner - jetzt meist hochbetagte Greise waren, körperlich wie geistig nicht mehr fähig, das zu leisten, was von dem Feldherrn im Kriege gefordert werden muß. Ganz besonders traf dies auch den greisen, schon im siebenjährigen Kriege berühmten Feldmarschall Möllendorf, der zwar kein selbständiges Commando führte, den König aber recht eigentlich begleitet hatte, um ihm mit seiner vieljährigen Erfahrung und seinem Rathe zur Seite zu stehen.*

Hermann von Boyen hatte dazu ein paar Jahre später in seinen Erinnerungen Ledeburs Auffassung ergänzt und vor allem darauf verwiesen, dass genereller Stillstand oder gar Vernachlässigung des Militärischen in Preußen nicht zutreffend war. Es war die Orientierung auf das Vergangene ohne die aktuellen Entwicklungen tatsächlich erfasst zu haben.

Boyen wurde 1771 in Ostpreußen geboren und starb 1848 in Berlin. Begraben ist er auf dem Invalidenfriedhof, *zu Füßen von Scharnhorsts Grab*. Wenige Tage vor der Schlacht von Jena in den Generalstab berufen, wurde er bei Auerstedt schwer verwundet. 1808 als Major in die Militär-Reorganisations-Kommission berufen, war er Mitarbeiter Scharnhorsts bei der Ausarbeitung der Heeresreform.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Scharnhorst, Gneisenau und Boyen waren 1811 die drei Führer der preußischen Patrioten, die den König Friedrich Wilhelm III. zum Kriege gegen Napoleon an Russlands Seite zu bewegen suchten. 1813 und 1814 gehörte General Boyen zum Stab Bülows. Er wurde 1814 bis 1819 Kriegsminister und noch einmal von 1841 bis 1847. *Boyens Lebenswerk, die allgemeine Wehrpflicht, hatte Bestand, nicht jedoch sein Lieblingswerk, die Landwehr.* Seine schriftstellerische Tätigkeit gipfelte in den als Tagebuch 1833-1840 entstandenen Erinnerungen. *Sie zählen zu den wichtigsten militärischen Memoiren, mit tiefen Einblicken in die Zeit bis 1813. Sie seien gewiß wahrhaftig und gediegen.*

In jenem Tagebuch ist nun zu lesen: *Für Preußen wurde der Baseler Frieden dadurch nachteilig, daß es ihn als eine Schutzmauer anzusehen anfing, hinter der es sich beliebig im Frieden ausruhen könne, anstatt es diese Ruhe hätte benutzen sollen, mit Anstrengung aller Kräfte zu dem über kurz oder lang unvermeidlichen Kampf zu rüsten.* Die erwähnten, trotzdem erfolgten Veränderungen in der preußischen Armee waren für sich gesehen schon bedeutsam, reichten jedoch nicht aus, um die Gesamterscheinung voran zu bringen. Boyen nannte die wesentlichste Veränderung mit den Neustrukturierungen der Regimenter hinsichtlich Anzahl der Bataillone und Kompanien, dazu die entsprechend mittlerweile üblichen Zuordnungen von Schützen zum Tirailieren. Weiter galten Fortschritte zu konstatieren für neu bestimmte gesetzlich

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

verankerte Dienstzeiten sowohl für Preußen als auch Ausländer und dem gleichzeitigen Verbot gewaltsamer Werbungen jener Ausländer zum Dienst in Preußens Armee. Damit wurde dem offensichtlichen Betrug ein Riegel vorgeschoben. Die Bekleidungs Vorschriften wurden ebenfalls nach *zweckmäßigen Grundsätzen* verändert. *Der Soldat bekam eine tägliche Brotration, die ihm sonst nur bei großer Teuerung vorübergehend gereicht wurde.* Es gab neu Unterstützungsgelder für Kinder diensttuender Soldaten. *Vor allem wurde für den invaliden Offizier und Soldaten mehr, teils durch regelmäßige Pensionen, teils durch Errichtung von Invalidenkompanien sehr menschlich gesorgt.* Aus Boyens Sicht wurden so Fortschritte erreicht, seine Sicht war die Unausgewogenheit zwischen der neuen Kunstfertigkeit für Friedenszeiten und der Bereitwilligkeit im Krieg. Gemeint war dies damit, dass mit der Gabe guter Dinge das Funktionieren der Armee nicht zu gewährleisten sei. Die in der Vergangenheit probaten Mittel durch Bestrafungen wurden aufgeweicht. *Daß der König mildere Behandlung der Soldaten befahl, war ebenso gerecht als klug; daß er seine Generale milder als Friedrich der Große behandelte, war ebenso empfehlenswert. Aber je milder die Behandlung in einem Kriegsbeer wird, desto mehr muß das Gefühl der Ehre geweckt werden, desto unausbleiblicher müssen die milderen Strafen mit rücksichtslosem Ernst, besonders bei Fehlern der höheren Anführer, vollzogen werden. Dies letzte unterblieb, so der Rückblick Boyens.*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ein möglicherweise katastrophaler Zusammenbruch war 1806 aus preußischer Sicht undenkbar. *Der Wille der Truppen blieb noch immer achtenswert; noch beleben sie die altpreußischen Erinnerungen, sie hatten noch zu viele Helden des Siebenjährigen Krieges in ihrer Mitte. Es bedurfte einer längeren Zeit, um die für ihr Jahrhundert einst so ehrwürdigen preußischen Kriegsinstitutionen völlig zu untergraben.* Der Schock der Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt ließ eine alte Welt in sich zusammenbrechen. Man war sich vor allem keiner Nachlässigkeit bewusst gewesen.

Im Frühjahr 1813 versuchte das Königreich Preußen, den erlebten Absturz von 1806 aufzuhalten und sich den neuen Gegebenheiten anzupassen. Das passierte mit der klaren Abwendung vom Napoleonischen Frankreich zu einer Allianz mit Russland. Tatsächlich war dies eine historische Wende, die Preußen zu neuer Stärke verhalf. Das Ende kam dann über 100 Jahre später, als das Deutsche Kaiserreich unter preußischer Führung keine 50 Jahre Bestand haben sollte und dann, immer noch unter preußischer Hegemonie, das Ende des Dritten Reichs zur Liquidation Preußens im Jahr 1947 führte.

Im Deutschsprachigen sollte die Erinnerungsliteratur der Preußen für die als Befreiungskriege bezeichnete Phase eine deutliche Überzahl gegenüber anderen Ländern darstellen. Schließlich war das die

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Darstellung aus Siegersicht und sollte zu verschiedensten Anlässen, zuletzt zum 100-jährigen Jubiläum der Völkerschlacht quantitativ angereichert werden. Insofern ist die hier gegebene Auswahl eine rein subjektive, wenn nicht sogar zufällige – aber für das Stimmungsbild passende – Auswahl. Einige Quellen hat der Autor favorisiert, nämlich die Erinnerungen des schlesischen Kürassiers Gaffron zu seiner Teilnahme am Reitergefecht bei Liebertwolkwitz am 14. Oktober 1813. Dann ist es die Quelle von Loebell, die bislang nicht aufgefallen war und nur einmal publiziert wurde. Für Details zur Völkerschlacht scheint diese Quelle bereichernd. Schließlich ist es die Borckeschrift, die den Autor schon fesselte, als er den Weg der Soldaten des Königreiches Westphalen zeichnete.

-

Aber eines bleibt zu bedenken. Die Erinnerungen an preußische Geschichte verblassen mit jedem Jahrzehnt mehr, weil die eigentlich dominierenden Landstriche jenes Königreiches und späteren Staates im Deutschen Reich mit der Neuordnung Europas nach 1945 verloren gingen. Da bewusst Erinnerungsstätten, Kulturgüter, Archive und andere Erinnerungsträger vernichtet, umgedeutet und Geschriebenes und Gedrucktes nur zu selten archiviert und wiederaufbereitet wurden, ist es schwierig geworden, eine emotionale Beziehung zu

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

jener Historie aufzubauen. Wenn man sich die Mühe macht und selbst vor Ort im heutigen Polen nachforscht, mag das ein Ansatz sein. Ehrlich gesagt wird dieser Enthusiasmus kaum auf breite Schultern verteilt werden können und somit ins Reich der vergessenen Geschichte wechseln. Dem Autor ging es so, als er sich bei den Recherchen zum Preußenthema mit der Festung Graudenz (das allerdings schon 1920 polnisch wurde) auseinandersetzte. Einfach weg. Im polnischen Torun hat zum Glück ein kleines Büchlein überlebt, das von einer nicht wiederkommenden Zeit berichtet. C'est la vie.

